



BERGRETUNG KÄRNTEN

**Statistik: 2022 gab es
eine Höchstzahl an Alarmierungen**

**Medizin: Die ersten
Abschlussprüfungen**

**Erweitertes Team: Die Familie als
wichtige Stütze der Einsatzkräfte**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

die Einsatzzahlen der letzten Jahre zeigen auf den ersten Blick einen coronabedingten Rückgang in den Jahren mit Lockdowns. So ließe sich sehr schnell interpretieren, dass dies auf die Einschränkungen während der Pandemie zurückzuführen ist. Jedoch ist es erforderlich, auch Näheres über die Herkunft und Zusammensetzung der Daten zu wissen. Der Rückgang von Bergrettungseinsätzen stammt primär von dem reduzierten Pistenbetrieb in den Skigebieten und den damit einher-

gehenden geringeren Pisteneinsätzen. Im letzten Jahr haben wir bei den Einsätzen, zu denen wir per SMS gerufen werden, sogar einen Anstieg bemerkt. Dies, weil es offensichtlich deutlich mehr Urlauber während der Sommermonate in Kärnten gab. Die Jahre 2021 und 2022 haben gemeinsam, dass mehr Österreicher als Nicht-Österreicher gerettet wurden. Unsere Hauptklientel sind jedenfalls Wanderer, die sich verletzen, am Berg erkranken oder sich verirren. Der Anstieg bei den zu

rettenden bzw. bergenden Paragleitern, aber auch Forstarbeitern setzt sich aber genauso fort. Wir werden daher von Freizeitsportlern, Urlaubern, aber auch von bei der Arbeit verunfallten Menschen gebraucht.

Daher ein herzliches Danke an euch für euren unermüdlichen Einsatz und eure ständige Bereitschaft. Denn ihr als Bergretterinnen und Bergretter steckt hinter den dokumentierten Zahlen der Einsatzstatistik.



3 STATISTIK
2022 gab es eine Höchstzahl an Alarmierungen.

5 MEDIZIN
Die ersten verpflichtenden Abschlussprüfungen

6 ENGAGEMENT
Intensives Training für Wintereinsätze



8 PRÄVENTION
Bergrettung informierte beim Schul-Sicherheitstag.

9 AMBULANZDIENSTE
Einsätze bei Sportgroßveranstaltungen

14 RÜCKHALT
Die Familie als wichtiges Teammitglied



18 AUS DEN ORTSSTELLEN
Kurzmeldungen und Veranstaltungen

20 PATAGONIEN
Reise mit Bergrettungseinsatz

Titelseite Üben unter realistischen Bedingungen beim Winterkurs. Foto Andreas Schwarz

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, MÄRZ 2023

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at, Web: www.kaernten.bergrettung.at **Produktion** Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs **Redaktionelle Koordination** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Manuela Trapp **Redaktion** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Florian Obermoser, Daniela Pfennig, Edi Steiner **Foto Titelseite** Andreas Schwarz **Fotos Seite 2** Alois Lackner, Anna Micheuz, Bergrettung Fragant, Edi Steiner, Christian Hölzl, Emanuel Pali, Kevin Prosegger **Lektorat** Elke Meisinger-Schier **Grafik** frischgrafik.at, 6020 Innsbruck **Druck** Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck **Anschrift für alle** Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888

OFFENLEGUNG GEM. § 25 MEDG

„Bergrettung Kärnten“ ist das Magazin für Mitglieder und Partner der Bergrettung Kärnten.

Medieninhaber und Herausgeber ist die Landesleitung der Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie der Kooperationspartner.

556 Einsätze für die Kärntner Bergrettung

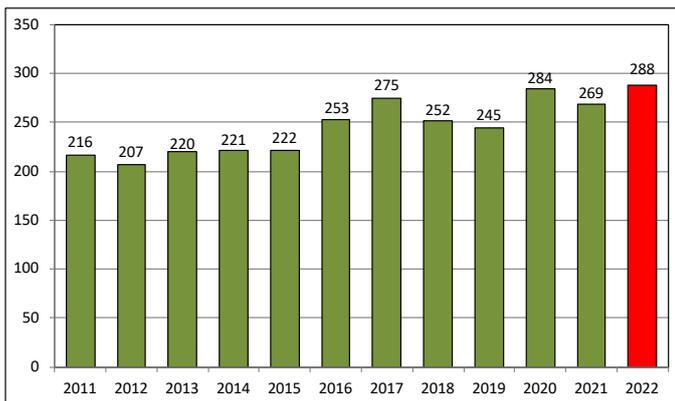
2022 wurden 5.752 Einsatzstunden durch die Kärntner Bergretterinnen und Bergretter geleistet. Das ist etwas höher als der langjährige Durchschnitt.

TEXT UND GRAFIKEN GERNOT KOBOLTSCHNIG FOTO ANDREAS SCHWARZ

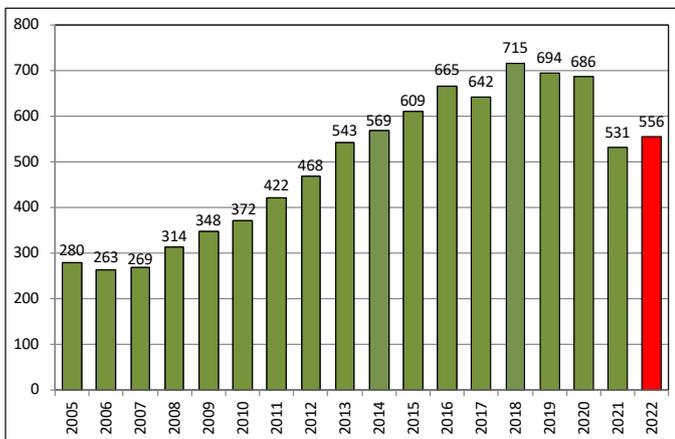


Beim Winterkurs trainierten die angehenden Bergrettungskräfte für ihre künftigen Einsätze.

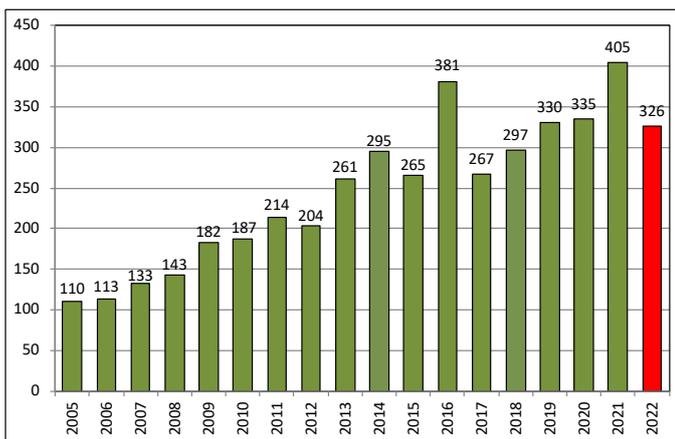
Die Anzahl der Einsätze der Kärntner Bergrettung stieg im Vergleich zum Vorjahr von 531 auf 556. Bezüglich der Anzahl der Alarmierungen, die per SMS an die Bergretter*innen versendet werden, zeigt sich, dass 2022 288-mal alarmiert wurde. Das ist die höchste jemals dokumentierte Anzahl an Alarmierungen. Ohne Pisteneinsätze, zu denen Bergretter*innen auf direktem Weg durch Liftbetreiber bzw. Verunfallte oder deren Angehörige gerufen werden, gab es 2022 326 Einsätze. Hauptunfallursachen für Alpineinsätze in unwegsamem Gelände sind zu etwa 25 Prozent „Sturz“ bzw. zu etwa 20 Prozent „Absturz“. Etwas mehr als 10 Prozent der Einsatzursachen sind medizinische Notfälle. 2022 wurden 5.752 Einsatzstunden durch die Kärntner Bergretter*innen geleistet. Das ist etwas höher als der langjährige Durchschnitt.



Alarmierungen der Bergrettungskräfte per SMS.
Sie erreichten 2022 einen neuen Höchststand.



Die Zahl der Einsätze stieg im Vorjahr wieder etwas an.



Die Kärntner Bergrettung verzeichnete im Vorjahr 326 Alpineinsätze (ohne Piste).

Durchschnitt der letzten fünf Jahre

Die 326 Alpineinsätze liegen etwa im Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre. 2021 war jedenfalls ein Ausreißer – vermutlich aufgrund eines regeren „alpinen Urlaubsaufkommens“. Durch einen eingeschränkten Pistenbetrieb in den „Corona-Jahren“ gab es auch eine geringere Anzahl an Pisteinsätzen. Zwischen 2015 und 2020 gab es durchschnittlich 360 Pisteinsätze pro Jahr. 2021 nur mehr 126. Im Jahr 2022 stieg die Anzahl der Pisteinsätze wieder auf 230. Die meisten Pisteinsätze wickelte dabei die Ortsstelle Spittal an der Drau ab, gefolgt von den Ortsstellen Klagenfurt und Hermagor.

Hilfesuchende aus 27 Nationen

Seit drei Jahren liegt der Anteil an Geretteten, die aus Österreich stammen, über 50 Prozent (2020 53 Prozent, 2021 80 Prozent und 2022 57 Prozent). Von 2012 bis 2017 war der Anteil der Geretteten mit österreichischer Staatsbürgerschaft immer unter 50 Prozent. Im langjährigen Durchschnitt (2005 bis 2022) waren 50 Prozent der von den Kärntner Bergretter*innen geretteten Personen Österreicher. 2022 wurden 534 Personen aus insgesamt 27 Nationen gerettet bzw. geborgen. Davon waren 364 verletzt, 145 unverletzt, drei ohne Angabe und 22 leider tot.

32 Flugporteinsätze

Die 2021 auffällig hohe Anzahl an 42 Einsätzen für verunfallte/vermisste Skitourengeher ist 2022 wieder auf das etwa durchschnittliche Niveau von 14 gesunken. Die Anzahl von 32 Sucheinsätzen 2022 liegt deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 41.

Der steigende Trend an Flugporteinsätzen nach Drachenflug- bzw. Paragleiterunfällen hält weiter an. 2022 waren 32 Flugporteinsätze erforderlich, diese vor allem im Einsatzgebiet der Ortsstelle Oberes Drautal. Auch die Anzahl von 25 Einsätzen nach Forstunfällen war 2022 weiterhin auf einem sehr hohen Niveau. Mit 14 Einsätzen in Klettersteigen und 19 Einsätzen aufgrund von Unfällen in einem der Mountainbikeparks hat die im Vorjahr besonders hohe Anzahl wieder abgenommen.

Unterschiedliche Belastung

Das Einsatzgeschehen ist auf die 18 Kärntner Bergrettungs- ortsstellen sehr unterschiedlich aufgeteilt. Ein Drittel der Ortsstellen hat 2022 zwischen vier und elf Einsätze bewältigt. Das „mittlere Drittel“ der Ortsstellen musste 2022 zwischen 17 und 28 Einsätze abwickeln und jene sechs Ortsstellen mit der höchsten Einsatzbelastung liegen zwischen 44 und 84 Einsätzen im Jahr 2022. Die Ortsstellen Villach und Oberes Drautal waren – ohne Berücksichtigung von Pisteinsätzen – mit 59 bzw. 41 Einsätzen kärntenweit am stärksten belastet. ❌

Perfekter Start der medizinischen Abschlussprüfung

Im Jänner fand bei den Eiskletterkursen der Basisausbildung die erste offizielle medizinische Abschlussprüfung statt. Alle Prüflinge haben bestanden, wie Martina Salchegger vom Medizinteam berichtet.

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTO ISTOCK/VICTOR METELSKIY

Seit wann gibt es die medizinische Abschlussprüfung?

Martina Salchegger: Die Idee gab es schon länger. Im Vorjahr sind wir mit einem Testdurchgang gestartet, den wir zur Standortbestimmung genutzt haben. Im Jänner 2023 haben wir die Prüfung dann das erste Mal regulär durchgeführt. Es gab eine entsprechende Ankündigung, sodass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Eiskletterkurs sich entsprechend vorbereiten konnten. Klar vorgegeben waren auch die Inhalte, die wir bei der Prüfung verlangen.

Wie ist die Idee dazu entstanden?

Martina Salchegger: Die Überlegung dazu ist in unserem Medizinteam entstanden. Uns ist es ein Anliegen, dass jede Bergretterin und jeder Bergretter ordentlich wiederbeleben kann. Das ist einfach wichtig. Damit wir das erreichen können, wollten wir eine verpflichtende praktische Prüfung einführen. Diese findet beim letzten Kurs der Grundausbildung statt und muss auch bestanden werden, um in den Status eines fertig ausgebildeten Bergrettungsmitgliedes versetzt zu werden.

Was wird bei der Prüfung gefordert?

Martina Salchegger: Es handelt sich um eine praktische Prüfung. Die Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer müssen u. a. einen Herz-Kreislauf-Stillstand von einer Bewusstlosigkeit unterscheiden können. Sie müssen wissen, wie man den Defibrillator anwendet, wie man die korrekte Herzdruckmassage durchführt, wie die stabile Seitenlage funktioniert usw.

Wie läuft die Prüfung konkret ab?

Martina Salchegger: Die Prüflinge treten einzeln an. Es gibt zwei Prüfer. Einer, der die Prüfung beaufsichtigt, und ein zweiter, der als medizinisch unausgebildeter Helfer angeleitet werden muss. Ausgangspunkt sind verschiedene Szenarien, in denen unterschiedlich schwere Erkrankungen dargestellt

werden. Es kann also durchaus sein, dass unsere Reanimationspuppe noch „spricht“, der zweite Prüfer ihr also noch seine Stimme leiht. Es kann aber auch sein, dass der „Patient“ bereits reglos am Boden liegt. Der Prüfungskandidat bzw. die Prüfungskandidatin muss dann den Notfallcheck machen und eine Arbeitsdiagnose stellen, auf deren Basis die weitere Versorgung stattfindet.

Wie waren Ihre Eindrücke nach der ersten Prüfung?

Martina Salchegger: Das Niveau seit der Probepfung ist massiv angestiegen. Alle Teilnehmenden waren sehr gut vorbereitet. Zum Teil haben die Ausbilder und Notfallsanitäter in den Ortsstellen die Prüflinge gezielt vorbereitet. Wir waren richtig begeistert vom Engagement aller und haben gemerkt, dass das Thema ernst genommen wird.

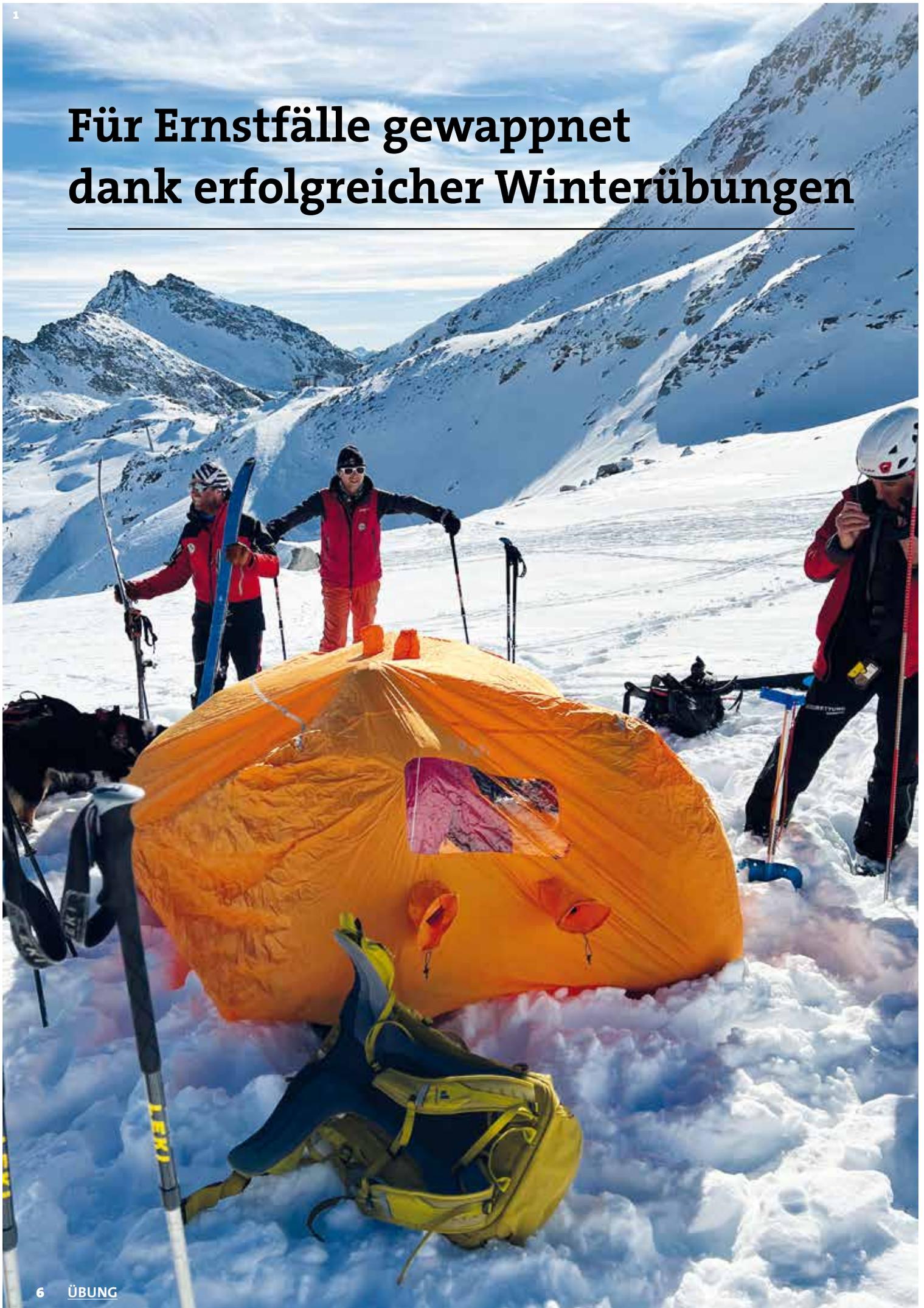
Die Prüfung ist für Anwärterinnen und Anwärter verpflichtend. Wie schaut es mit bereits fertig ausgebildeten Bergrettungskräften aus?

Martina Salchegger: Eine praktische Prüfung ist für fertige Bergretterinnen und Bergretter nicht vorgesehen. Wir arbeiten aber daran, Auffrischungsmodule in die Wissensbox einzubauen, damit alle Interessierten sich immer wieder auf den neuesten Stand bringen können.

Gibt es Tipps, wie man sich mit dem Thema auseinandersetzen kann?

Martina Salchegger: Wichtig ist es, sich regelmäßig mit dem Thema zu befassen. Eine Reanimation ist eine Spezialsituation, mit der man selten bis nie konfrontiert ist. Damit man das Gelernte also nicht vergisst, sollte man den Ablauf verschiedener Notfallszenarien immer wieder durchgehen und sich damit beschäftigen. Nur so ist man für den Notfall gerüstet. ❌

Für Ernstfälle gewappnet dank erfolgreicher Winterübungen





Bergrettungskräfte der Ortsstelle Fragant trainierten verschiedene Winterszenarien.

TEXT DANIELA PFENNIG FOTOS BERGRETTUNG FRAGANT

Die Ortsstelle Fragant traf sich im Jänner zu einer gemeinsamen Skitour mit Übungseinheit am Mölltaler Gletscher – organisiert von den Ausbildungsleitern Andreas Kleinwächter und Gerhard Suntinger. „Mit der ersten Bahn ging es hinauf, dann zu Fuß weiter Richtung Alteck. Kurz unter dem Gipfel teilte sich unsere zwölfköpfige Gruppe. Die drei Hundeführer bereiteten eine Übung vor, die anderen gingen zum Gipfel“, informiert Florian Thorer, Kameradschaftsführer der Ortsstelle Fragant. Kurz darauf kam die Alarmierung. „Wir kannten das Szenario nicht. Uns wurde nur gesagt, dass es mindestens drei Verschüttete gab“, sagt Florian Thorer, der für diese Übung spontan die Funktion des Einsatzleiters übernahm. „Ich wollte es ausprobieren. Bei einer Übung dürfen auch Fehler passieren“, so der motivierte 26-Jährige. Die Gruppe fuhr zum Lawinenkegel ab, den sofort drei Mitglieder mit dem LVS-Gerät absuchten. Die anderen stellten Schaufeln und Sonden bereit. „Nach kürzester Zeit war die erste Person (ein Rucksack in 1,5 Metern Tiefe) geortet und ausgegraben, unmittelbar danach ein eingegrabener Hundeführer“, beschreibt Florian Thorer.

Extraübung für die Suchhunde

Danach war klar: Der oder die Übrige(n) hatte(n) entweder kein LVS- oder RECCO-Gerät oder der Akku war leer. Der Übungsleiter ordnete eine Sondierungskette an. „Wir nahmen an, dass zu dieser Zeit die Hubschrauber mit den Suchhunden vor Ort waren, und ließen parallel die drei Vierbeiner suchen. Nach dreißig Sekunden spürten diese die dritte Person auf“, freut sich Florian Thorer. Damit waren alle Verschütteten in weniger als zehn Minuten befreit.

Danach grub die Mannschaft noch Mitglieder zum Training für die Suchhunde ein und übte das Aufstellen und die Handhabung des Wärmelizts. „Alles hat reibungslos funktioniert – vor allem das Zusammenspiel von Hund und Menschen. Die größte Herausforderung waren Logistik, mögliche Nachlawinen und der kräftezehrende durchfeuchtete Schnee“, resümiert der Übungsleiter. ❌



- 1 Die Fraganter Bergrettungskräfte nutzten bei ihrer Übung auch das Wärmelizt.
- 2 Aufstieg der Fraganter Mannschaft zum Übungsschauplatz.
- 3 Die gemeinsame Skitour der Fraganter Bergrettungskräfte gipfelte in einer Überraschungsübung.

Wichtiges Wissen für Kinder



Bergrettungsmitglieder der Ortsstelle Spittal an der Drau/Stockenboi und Vertreter der Lawinen- und Suchhundestaffel stellten den Kindern ihre Arbeit vor und gaben jede Menge Tipps rund um die Sicherheit auf der Piste und im Gelände.

Präventionsarbeit ist ein wichtiges Anliegen des Bergrettungsdienstes. Wie bereits in den Jahren zuvor beteiligten sich Kärntner Bergretterinnen und Bergretter daher auch heuer an den Skisicherheitstagen des Kärntner Schulsports.

TEXT CHRISTA HOFER, EDI STEINER FOTO EDI STEINER

Hunderte Schülerinnen und Schüler der vierten Schulstufe bzw. Sekundarstufe 1 konnten sich am 16. und 17. Jänner sowie am 9. Februar am Goldeck über alpine Gefahren informieren und dabei spielerisch alles Wichtige für ihre eigene Sicherheit lernen. Heuer informierten Bergrettungsmitglieder der Ortsstelle Spittal an der Drau/Stockenboi und Vertreter der Lawinen- und Suchhundestaffel im Stationsbetrieb über ihre Arbeit und gaben wertvolle Tipps für das sichere Verhalten im Gelände. „Wir haben für die Schülerinnen und Schüler einen Stationsbetrieb aufgebaut. Themen waren u. a. der Transport mit dem Ackja und die Unfallversorgung auf der Piste. Weiters gab es eine LVS-Station und es wurde gezeigt, wie man mit Sonden Verschüttete sucht“, schildert Michael Unterlerchner, Ortsstellenleiter von Spittal an der Drau/Stockenboi.

Auf reges Interesse stieß auch die Arbeit der Kärntner Lawinen- und Suchhundestaffel. Vier Hundeführer und ihre Vierbeiner sowie ein Teammitglied als Figurant zeigten die Arbeit der Staffel. Hautnah konnten die Schülerinnen und Schüler erleben, wie die Vierbeiner die Schneefläche nach dem Verschütteten absuchten, den Fund anzeigten und wie die Bergrettungskräfte dann die Person ausgruben. Das Resümee der beteiligten Bergrettungskräfte war jedenfalls positiv: Die Schülerinnen und Schüler waren mit Begeisterung dabei. ❌

Kompetenz & Qualität in der Notfallmedizin

MEDICAL SYSTEMS

WORKWEAR & SAFETY

5671 Bruck/Glstr. | Austria
Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030
Mail: office@rescue3team.at
www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und
13.00 - 17.00 Uhr
Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie
nach telefonischer Vereinbarung

#rescue3team

Ambulanzdienst im Trubel eines Großevents

BERGRETTUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL



Zielhang Hahnenkammrennen Kitzbühel

Hahnenkammrennen Kitzbühel, The Nightrace Schladming und Skiflugweltcup am Kulm: Bergrettungskräfte sind seit Jahren fixer Bestandteil dieser Sportgroßereignisse und kümmern sich um Sicherheit von Sportlern, Zuschauern und Mitarbeitenden.

TEXT JOE BERGER, CHRISTA HOFER
FOTOS BERGRETTUNG KITZBÜHEL, RED BULL, KSC/JAMNIG, KSC/KLECHA, HELMUT RETTENSTEINER, THOMAS STEINBRECHER

1



2



3



- 1 Alles im Blick beim Hahnenkammrennen.
- 2 Kitzbüheler Bergrettungsmitglieder mit Lindsey Vonn.
- 3 Seit 26 Jahren sind die Bergrettungsmitglieder beim Nightrace in Schladming im Einsatz.

Hahnenkammrennen Kitzbühel

Bis in die 1990er-Jahre standen beim Hahnenkammrennen am Streckenrand der Streif zwei Ackjas und eine Handvoll Berg- oder Pistenretter bereit, um nach einem Sturz den „gefallenen Helden“ abseits des Zuschauerinteresses ins Tal abzutransportieren. Seither hat sich nicht nur der alpine Skiweltcup weiterentwickelt, auch die Anforderungen an eine strukturierte, professionelle und rasche Versorgung von verunfallten Athleten sind gestiegen und mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Bei den heurigen Abfahrtsläufen waren in Kitzbühel jeweils 40 Bergretter*innen mit 13 Ackjas, sieben Hubschrauberbergesäcken, einem Quad und zwei Einsatzfahrzeugen im Dienst und kümmerten sich gemeinsam mit acht Streckenärzten und einem Notarzhubschrauber um die Versorgung und den Abtransport gestürzter Rennläufer sowie am Streckenrand verunfallter Zuschauer. Im flacheren Zuschauerbereich im Zielgelände übernahmen das Rote Kreuz und der Samariterbund den Ambulanzdienst.

Vorteile der Bergrettungsstruktur

Jeweils zwei Bergretter bildeten dabei die Einsatzleitung, welche die Einsatzkräfte koordinierte und die Kommunikation mit der Rennleitung, der Leitstelle Tirol, anderen Rettungsorganisationen, der Exekutive und der Bergbahn übernahm. Der direkte Vergleich im Zuge der Zusammenarbeit mit den anderen Rettungsdiensten zeigte, welcher großen Vorteil die Struktur des Bergrettungswesens ohne Dienst- bzw. Ausbildungsgrade, sondern mit der einzigen Qualifikation als „Bergretter“ hat. Bei Ausfällen von Bergrettungskräften, kurzfristigen Programmänderungen und Nachbesetzungen von Positionen während des Rennens kann immer spontan reagiert werden, da grundsätzlich jeder Bergretter und jede Bergretterin auf jeder Position einsetzbar ist. Um diese Flexibilität durch unterschiedliche Erfahrungen noch zu erhöhen, wechselten die Helfer*innen im Verlauf der Rennwoche ihre Positionen und auch die Einsatzleiter versahen an anderen Tagen den Dienst auf der Strecke bzw. im Zuschauerbereich. Neben den fünf Trainings- und Rennläufen des Skiweltcups gab es im Rahmen der Hahnenkammrennen für die Bergrettung auch „nebenbei“ einiges zu tun. Das Nachwuchswettbewerb „Junior Race“ wurde zwar abgesagt, bei den nächtlichen Pistenpräparierungen war die Bergrettung aber ebenso gerne gesehen wie beim Promi-Rennen nach der Abfahrt, und auch Lindsey Vonn war bei ihren nächtlichen Streif-Abenteuern froh über den Bergrettungsdienst am Streckenrand. Insgesamt wurden heuer von den Bergretter*innen im Laufe der Rennwoche 155 Einzeldienste absolviert. Nebenbei beschäftigte die Bergrettung am Samstag noch die nächtliche Suche nach einem Jugendlichen, der geglaubt hat, dass zu Fuß die „Ideallinie“ ins Tal über die Abfahrtsstrecke führt.

Mehrere Ortsstellen im Einsatz

Es wäre für die Ortsstelle Kitzbühel mit 32 aktiven Bergretter*innen (davon acht im Anwärterstatus) unmöglich, die Vielzahl an Diensten alleine zu bewältigen, und so haben heuer 62 Bergretter und Bergretterinnen aus neun Ortsstellen (von Neustift bis Flachau) ca. 1.150 Stunden in Ambulanzdienste, speziell abgestimmte Schulungen und Sitzungsteilnahmen investiert. Durch diese Zusammenarbeit lernen sich die Mitglieder der Bergrettungen untereinander besser kennen und bekommen auch einen Einblick in die Arbeitsweise der anderen. Neben guten Freund- und Kameradschaften ergibt sich durch diesen Austausch eine Verbesserung der Abwicklung bei anderen ortsstellenübergreifenden Einsätzen, da man sich gegenseitig schon kennt und einschätzen kann. Heuer war die „Streif“ den Rennläufern – und somit auch den Einsatzkräften – wohlwollend gesinnt und hat sich nicht von ihrer bedrohlichen Seite gezeigt. Bei sieben gestürzten Rennläufern war lediglich eine Bergung mit dem Notarzhubschrauber erforderlich und auch entlang der Rennstrecke hatte die Bergrettung nur zwei Verletzte zu versorgen und abzutransportieren. Trotzdem haben die Rennen wieder gezeigt, dass der Dienst auf der Abfahrtsstrecke (auch mit Notarzt und Hubschrauber an der Seite) nie zur Routine wird. Zu sehr unterscheiden sich ein Einsatz vor Tausenden Zuschauern an der Strecke bzw. an den Fernsehgeräten, die Versorgung prominenter Verunfallter und die Arbeit unter dem Zeitdruck durch die Rennabwicklung vom gewohnten Bergrettungsalltag.

The Nightrace Schladming

Der Einsatz beim Nightrace in Schladming hat für die Bergrettung vor Ort bereits Tradition: Seit 26 Jahren stehen Bergretterinnen und Bergretter beim spektakulären Nachtslalom am Pistenrand und für den Notfall bereit. Insgesamt 18 Bergretter*innen sind auf vier Positionen verteilt, an denen sich auch jeweils ein Notarzt befindet. „Unser Ziel ist dabei, dass wir die Rennläufer immer sehen, es also keinen ‚blinden Fleck‘ gibt“, erklärt Thomas Kaserer, Einsatzleiter der Bergrettung Schladming. Die größte Herausforderung für die Rettungskräfte stellt dabei die Piste selbst dar: „Diese besteht aus Blankeis und wir brauchen spezielles Equipment und Sicherungsmaterial. Der Aufwand dafür ist in etwa vergleichbar mit jenem beim Eisklettern“, schildert Kaserer. Zusätzlich ist die Bergrettungsmannschaft auch für die Versorgung der Zuschauer*innen zuständig, sollte es am Streckenrand zu einem Unfall kommen. Bei rund 40.000 Personen, die sich das Skispektakel anschauen, eine Herausforderung. „Trotz der Stufen, die in den Zuschauerbereich gebaut werden, rutschen immer wieder Personen aus, die dann unsere Hilfe benötigen“, erzählt der Bergretter. Er selbst ist für die Bergrettung als Einsatzleiter beim Nightrace aktiv und brieft seine Mannschaft. Diese ist bestens



4 Eingespieltes Team am Kulm: Gerhard Ceipek, Christian Altenhain, Thomas Steinbrecher und Andre Kraml.

5 Die Bergrettungsmitglieder aus Bad Mitterndorf kommen beim Windschutz zum Einsatz.

auf die Veranstaltung vorbereitet. Die medizinischen Grundlagen werden während des ganzen Jahres geschult, für die Veranstaltung gibt es allerdings ein eigenes Ackjatraining für die Rettungsmannschaft. Die Bergrettungsmitglieder sind damit immer auf dem neuesten Stand. Perfekt funktioniert für Kaserer auch die Zusammenarbeit mit der Rennleitung und den anderen Einsatzorganisationen. „Es gibt Komitee-Sitzungen mit den Behörden, der Polizei, der Security und dem Rettungsdienst. Wir alle sind schon ein eingespieltes Team und wir können uns 100-prozentig aufeinander verlassen“, ist Kaserer zufrieden. Das diesjährige Nightrace hat Kaserer jedenfalls in guter Erinnerung: „Die Einsätze für die Rennläufer hielten sich in Grenzen, wir mussten allerdings eine gute Handvoll Zuschauer abtransportieren, die gestürzt waren und sich verletzt hatten.“

Skiflugweltcup Kulm

Eine besondere Rolle spielen die Bergretter der Ortsstelle Bad Mitterndorf beim Skiflugweltcup am Kulm. „Wir sind für den Nahbereich der Schanze zuständig und für alle Personen, die sich hier aufhalten. Also etwa die Fotografen und Kamerateams oder die Trainer. Im Auslauf kümmert sich ein Medizinteam um etwaige Notfälle“, erklärt Einsatzleiter Thomas Steinbrecher. „Hauptsächlich sind wir für die Windnetzbetreuung zuständig. Und das seit nunmehr 30 Jahren“, schildert der Bergretter. „Anfangs haben wir uns komplett um das Windschutznetz gekümmert, heute unterstützen wir die Firma, die für das Netz verantwortlich ist. Wir transportieren die Netze zum entsprechenden Ort, helfen beim Auf- und Abbau und sichern die Firmenmitarbeiter“, gibt Steinbrecher einen Einblick in die Tätigkeit seiner Mannschaft. Zehn Bergrettungsmitglieder sind an den drei Wettkampftagen aktiv, die Vorbereitung beginnt etwa zwei Wochen vor der Veranstaltung. Das Team ist perfekt aufeinander eingespielt, die Abläufe bereits Routine. „Wir melden uns jeden Tag morgens bei der Rennleitung, haben außerdem Kontakt zur Rettung und natürlich zur Firma, die das Windnetz stellt. Letzteres ist insofern wichtig, da bei einer genau definierten Windkraft das Netz, das aus zwölf Meter langen und acht Meter breiten Bahnen besteht, von den Befestigungsstangen abgesehen werden muss“, erläutert Steinbrecher. Heuer hatten die Bergrettungsmitglieder Glück: Es gab keine Einsätze und auch das Wetter spielte mit. Die Ausrüstung, bestehend aus Rettungs- und Notfallausrüstung, Ackjas, Seilen, Sicherungsmaterialien, Vakuummattressen und vielem mehr, kam also nicht zum Einsatz. ❌



VORBEREITET SEIN

ENTDECKE UNSERE
BERGRETTUNGSKOLLEKTION



3L ORTLER JACKET ÖBRD



PEAK 40 DRY ÖBRD



COL BECCHI JACKET ÖBRD

ORTOVOX SCHÜTZT.

ORTOVOX bietet eine komplette Bergrettungskollektion mit allen Bekleidungsschichten, Lawinen-Notfallausrüstung sowie Rucksäcken und Accessories.

Alle Details und der digitale Katalog können per E-Mail angefordert werden.
ORTOVOX Vertriebs GmbH, Salzburger Siedlung 258, AT - 8970 Schladming
Telefon **03687 22 551**, E-Mail **office@ortovox.at**

ORTOVOX

Ohne Familie funktioniert es nicht

BERGRETTUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL

Hinter jedem Bergretter und jeder Bergretterin steht eine Familie. Menschen, die das Engagement unterstützen und damit mittragen. Die da sind, wenn es gilt, schwierige Situationen zu bewältigen. Die zuhören, wenn man sich manches von der Seele reden will, dabei wissend, dass alles Erzählte vertraulich und in den eigenen vier Wänden bleibt.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS FAMILIEN SCHNEIDER, WESENSCHEG, WITTGRUBER



Ist **Markus Wesenscheg** zu Hause bei seiner Familie und der Alarm geht los, dann braucht er gar nicht zum Telefon zu sprinten. Das übernehmen seine Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren. „Die beiden kennen den Ton, der für den Alarm reserviert ist, und geben dann sofort Bescheid. Und das Funkgerät bringen sie auch gleich mit“, schmunzelt er. Markus Wesenscheg ist Bergretter in Bad Eisenkappel, dort auch Einsatzleiter, und im Hauptberuf Polizist.

Seit 2000 ist Wesenscheg aktiver Bergretter. Der erste in seiner Familie. Diese hat von Anfang an positiv auf sein Engagement reagiert. Als er dann im Jahr 2006 seine Frau Elisabeth kennenlernte, wurde das auch für sie bald zur Gewohnheit. „Irgendwie wird das mit der Zeit normal. Man wächst da rein“, erzählt Markus Wesenscheg. Dass die Einsätze nicht immer positiv verlaufen, ist klar. Die Familie bekommt das natürlich mit. „Bei uns gibt es aber noch eine Besonderheit. Da meine Frau im Krankenhaus arbeitet, sieht sie die von uns Versorgten mitunter auch, weil sie stationär aufgenommen wurden“, erklärt er. „Und natürlich redet man über die Einsätze. Wobei es auch Grenzen gibt. Bei besonders belastenden Einsätzen reden wir eher intern, im Kreis der Bergrettung, darüber. Man nimmt also nicht alles mit nach Hause. Auch wenn das bei uns kein Problem wäre“, berichtet er. „Mitunter ist es aber leichter, mit jemandem zu sprechen, der direkt beim Einsatz dabei war.“

In der Ortsstelle sind die Bergretterinnen und Bergretter vor allem mit Einsätzen nach Unfällen beim Klettern und Klettersteiggehen konfrontiert. Dazu kommen Alpinunfälle und Suchaktionen. Totbergungen gehören dabei leider auch immer wieder zum Einsatzgeschehen. Als Einsatzleiter ist Markus Wesenscheg zusätzlich gefordert. „Dann kommt die Verantwortung für die Kameradinnen und Kameraden dazu. Oberstes Ziel ist ja immer, alle wieder heil nach Hause zu bringen“, erzählt er. Damit er all das machen kann, braucht es den Rückhalt in der Familie. „Wenn meine Frau mir nicht den Rücken freihalten würde, könnte ich das nicht machen“, ist er dankbar. Auch, dass viel Verständnis von ihrer Seite aus da sein muss: „Die Einsätze kündigen sich ja nicht an. Man muss jederzeit loskönnen, egal, ob man beim Mittagessen sitzt oder es mitten in der Nacht ist. Das mitzutragen, erfordert viel Verständnis und Entgegenkommen.“

Froh über die Unterstützung

Lisa Wittgruber ist Bergretterin in der Ortsstelle Fladnitz/Teichalpe, und das seit zehn Jahren. Zuvor war sie in der Ortsstelle Weiz aktiv. Die Mutter von zwei kleinen Kindern übt zudem die Funktion der Kassierin in ihrer Ortsstelle aus. Warum sie sich in der Bergrettung engagiert? „Neben der Liebe zu den Bergen ist es auch der Wunsch, anderen zu helfen“, nennt sie zwei Gründe. Ihre Hilfe brauchen in erster Linie Paragleiter. „Sie sorgen in der Ortsstelle für die meisten Einsätze. Aber auch Wanderer müssen immer wieder versorgt werden“, erzählt Wittgruber aus dem Ortsstellenalltag. Ihr Mann kennt die Bergrettungsarbeit. Auch er war einige Zeit aktiv. Jetzt ist es die Bergretterin, die beim Alarm ausrückt. Dass sie das kann, das machen ihr Mann, aber auch die Schwiegermutter möglich. „Mein Mann Herbert schaut dann auf die Kinder und wenn er keine Zeit hat, springt meine Schwiegermutter ein“, ist sie froh über die Unterstützung. „Ohne die Familie würde es nicht funktionieren“, ist sie sich klar. „Als Alleinerziehende wäre das nicht möglich“, ist sie sicher.

Schwierige Einsätze kennt Lisa Wittgruber auch: „Manche Einsätze sind schwerer zu verarbeiten als andere. Da hilft es, wenn man mit den Kameraden sprechen kann. Aber eben auch, wenn man zu Hause jemanden hat, der weiß, was die Bergrettungsarbeit bedeutet, und es versteht.“ Über Einsätze und vor allem belastende Situationen zu reden, findet Wittgruber sehr wichtig. Es hilft. Und zum Glück überwiegen die positiven Erlebnisse, wenn jemandem geholfen werden konnte und alles gut gegangen ist. Ihren Kindern will sie die Bergrettungsarbeit auf jeden Fall näherbringen. „Wenn sie etwas größer sind, nehme ich sie sicher einmal mit“, erzählt sie.



- 1 Markus Wesenscheg, Bergretter in der Ortsstelle Bad Eisenkappel.
- 2 Markus Wesenscheg bei einer Übung mit Kameraden.
- 3 In der Ortsstelle Fladnitz/Teichalpe ist Lisa Wittgruber aktiv.
- 4 Paragleiter von Bäumen zu bergen, zählt zu den häufigsten Einsätzen von Lisa Wittgruber und ihren Kamerad*innen.

Das Engagement wird mitgetragen

Thomas Schneider kennt die Bergrettungsarbeit seit 1986. Damals hat ihn die Leidenschaft für die Berge in die Ortsstelle Alpbach geführt. „Meine Familie war begeistert, auch weil ich damit das Berggehen mit dem Wunsch, anderen zu helfen, verbinden konnte.“ Seine Frau Elisabeth hat sein Engagement in der Bergrettung immer mitgetragen. Was nicht immer leicht ist, schließlich ist Thomas Schneider auch noch Ortsstellen- und Einsatzleiter. „Hier und da bremst sie mich aber doch ein, vor allem, wenn sich alles nur noch um die Bergrettung dreht. Und das ist auch gut so“, unterstreicht Schneider. Seine Frau hat es außerdem nicht nur mit einem Bergretter zu tun:

Die beiden Söhne sind inzwischen auch als Bergretter aktiv. „Meine Frau erdet uns alle“, lacht er. Auch er ist sich sicher: Ohne die Unterstützung der Familie wäre ein Engagement in der Bergrettung nicht möglich. Nicht nur, weil einem der Rücken freigehalten wird, sondern weil man mit dem Erlebten nicht alleine ist. „Vor allem bei schwierigen Einsätzen, nach tödlichen Unfällen, ist es sehr wertvoll, dass man mit jemandem reden kann. Alleine wäre es schwierig“, ist sich Thomas Schneider sicher. Elisabeth und er sind zudem ein eingespieltes Team. „Wenn der Alarm losgeht, bin ich als Einsatzleiter die ersten zehn, fünfzehn Minuten nur am Telefonieren. Meine Frau kümmert sich in der Zwischenzeit um das vorbereitete Material, damit ich sofort aufbrechen kann. Auch das hilft enorm“, schildert er. „Gerade anfangs ist man voll auf Adrenalin. Vieles muss mit der Leitstelle Tirol, der Alpinpolizei und der Mannschaft abgeklärt werden. Da hilft es, dass meine Frau weiß, wie alles abläuft.“ Trotzdem gibt es eine Grenze: „Ich erzähle nicht alles, weil ich nicht will, dass sie zu sehr belastet wird.“ Nach derartigen Einsätzen helfen das Gespräch und der Zusammenhalt in der Ortsstelle – und auch zu akzeptieren, dass manche Ereignisse eben so sind, wie sie sind. „Das heißt nicht, dass man es verdrängt. Aber ich lebe im Jetzt und man muss auch schwierige Situationen annehmen. Akzeptieren ist wichtig. Damit lernt man gleichzeitig, dankbar zu sein, das Leben und all das Positive, das man erlebt, wertzuschätzen“, ist Thomas Schneider nachdenklich. Für ihn sind nicht nur die Kameradinnen und Kameraden, die er sehr schätzt, Teil des Bergrettungsteams, sondern auch die Familien, die dahinterstehen. In der Ortsstelle wird deshalb alle zwei Jahre ein gemeinsamer Ausflug organisiert. „Da sind dann alle zwischen vier und 80 Jahren dabei. Meist 60 bis 70 Personen. Wir fahren irgendwohin, es gibt eine kleine Wanderung, eine ‚Bergrettungsolympiade‘ mit Spielen und vor allem viel gemeinsame Zeit.“ ❌



5 Thomas Schneider (Mitte) mit seinen Söhnen, die auch Bergretter sind, am Großglockner.
6 Tradition hat in der Ortsstelle Alpbach der alle zwei Jahre stattfindende Familienausflug.





PETZL RESCUE SOLUTIONS

Bei Rettungen im Hochgebirge kommt es auf jede Sekunde an, daher erfordert technische Rettung die besten menschlichen und materiellen Ressourcen. Aus diesem Grund müssen die Ersthelfer:innen regelmäßig trainieren, wie hier bei einer Rettungsübung in einer Steilrinne. Sie wissen, dass sie auf Petzl zählen können, wenn sie leistungsstarke Produkte benötigen.



Ausrüstungsset für technische Rettungseinsätze mit einem STRATO VENT HI-VIZ Helm, einer DUO RLStirnlampe, einem FALCON MOUNTAIN-Gurt, einer MINI TRAXION-Umlenkrolle mit Rücklaufsperrung, einer SPIN L1-Umlenkrolle und einem ROLLER COASTER Seilschutz. www.petzl.com



Access
the
inaccessible®

51. Valentin-Gletscherlauf

TEXT CHRISTA HOFER FOTO BERGRETTUNG KÖTSCHACH-MAUTHEN

Der 51. Valentin-Gletscherlauf findet am Samstag, 29. April 2023, statt. Veranstaltet wird er wieder von der Bergrettung Kötschach-Mauthen. Der Ablauf ist unverändert: Die Teams mit je drei Skisportlern starten am Valenthörl. Gefahren wird auf die durchschnittliche Abfahrtszeit. Treffpunkt und Start ist um 6 Uhr bei der Unteren Valentinalm. Die Anmeldung zum Valentin-Gletscherlauf erfolgt direkt am Start. Bei Fragen steht die Bergrettung Kötschach-Mauthen gerne zur Verfügung. ❌

Der Valentin-Gletscherlauf (im Bild vom Vorjahr) zieht Dutzende Teams aus Österreich und den Nachbarländern an.



Landesversammlung

Der Termin für die Landesversammlung der Bergrettung Kärnten steht fest: Sie findet am **15. April in Gödersdorf (Hotel Zollner)** statt. Uhrzeit und Tagungspunkte werden noch rechtzeitig bekannt gegeben. ❌

Führungswechsel in Hermagor und Heiligenblut

Horst Liebetegger folgt Doris Matha in Hermagor nach, Nikolaus Brandstätter übernimmt von Harald Rader die Funktion des Ortsstellenleiters in Heiligenblut.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS BERGRETTUNG HERMAGOR, FRANZ KLINAR



Horst Liebetegger folgt in der Ortsstelle Hermagor Doris Matha nach. Mit im Bild Irmgard Hartlieb, Vizebürgermeisterin von Hermagor-Pressegger See, und Landesleiter Otmar Striednig (von links).

Hermagor

In der Bergrettung Hermagor folgt Horst Liebetegger der bisherigen Ortsstellenleiterin Doris Matha nach. Sie hatte sechs Jahre lang die Geschicke der Ortsstelle geleitet. Für Matha, die in der Ortsstelle nun die Ausbildungsleitung übernommen hat, eine intensive Zeit: „In den sechs Jahren hat sich sehr viel verändert. Der Aufwand in der Verwaltung, immer neue Auflagen, Dokumentationsarbeit – all das fordert neben der eigentlichen Bergrettungsarbeit“, blickt die Ärztin zurück. Was sie positiv stimmt, ist „der gute Zusammenhalt und das tolle Team, mit dem ich zusammenarbeiten konnte“.

Ihr Nachfolger an der Spitze der Ortsstelle ist Horst Liebetegger. Der 48-Jährige ist erst vor fünf Jahren der Bergrettung beigetreten. Pläne, sich in der Bergrettung zu engagieren, hatte Liebetegger zwar schon länger. Aber erst vor einigen Jahren hat es dann für ihn gepasst. Wie Liebetegger erklärt, übernimmt er eine gut eingespielte Gruppe. Fragt man ihn nach seinen Zielen und Anliegen, dann nennt er als Erstes die Nachwuchsarbeit: „Unsere Anwärter werden bald fertig und es ist wichtig, dass neue Mitglieder dazukommen. Nachwuchsförderung ist daher ein großes Anliegen.“



Nikolaus Brandstätter (rechts) übernimmt die Leitung der Ortsstelle Heiligenblut von Harald Rader.

Heiligenblut

In Heiligenblut übernimmt Nikolaus Brandstätter die Funktion des Ortsstellenleiters von Harald Rader. Dieser will nach 14 Jahren als stellvertretender Ortsstellenleiter und 15 Jahren als Ortsstellenleiter nun in die zweite Reihe zurücktreten. „Ab einem gewissen Alter sollte man die Führung in jüngere Hände legen“, erklärt Rader. „Die Mannschaft ist ja auch jünger und das soll sich an der Spitze der Ortsstelle widerspiegeln.“

Seine Funktion als Ortsstellenleiter übernimmt sein bisheriger Stellvertreter Nikolaus Brandstätter. Dieser engagiert sich seit 2008 in der Bergrettung. Einer der Gründe dafür war seine Leidenschaft fürs Bergsteigen. In den kommenden Monaten will sich Brandstätter nun in die neue Funktion einarbeiten. Um die vielfältigen Aufgaben in einer Ortsstelle optimal bewältigen zu können, hat Brandstätter ein Team zusammengestellt. „Auch wenn ich selbstständig bin und mir die Arbeit vielleicht eher einteilen kann, ist die Tätigkeit des Ortsstellenleiters trotzdem zeitintensiv. Aus diesem Grund wollte ich, dass die Aufgaben auf mehrere Personen aufgeteilt sind“, erklärt er. ❌

Am Limit in Patagonien

BERGRETTUNG TIROL

Bergretter Christian Hölzl berichtet, wie schnell aus einer gewaltigen Tour eine riskante Rettungsaktion wird.

TEXT DANIELA PFENNIG
FOTOS CHRISTIAN HÖLZL,
EMANUEL PALI, KEVIN PROSSEGGER



Für Christian Hölzl, Emanuel Pali und Kevin Prosegger sollte es eine Tour zu den schönsten und schwierigsten Gipfeln der Welt werden: rund um El Chaltén im Süden Argentiniens. Schroffe Felsen, unendliche Weite, gewaltige Windstärken. In einer anderen Liga. Eine extrem fordernde Rettungsaktion inklusive.

Erst vor 37 Jahren gegründet, zählt El Chaltén zu den jüngsten Orten Argentiniens. Das Dorf mit 1.600 Einwohnerinnen und Einwohnern lebt zu 90 Prozent vom Klettertourismus. „Hier stellen die Einheimischen sogar ihre Blechhütten den Bergsteigern zur Verfügung und schlafen selbst im Auto“, berichtet Christian Hölzl, Bergretter und Ausbildungsleiter der Ortsstelle Gerlos. Der Bergführer schwärmt von diesem interessanten Ort: „Hier trifft sich alles in den Bars. Es ist eine eigene Community, ein nettes Beisammensein.“

Drei Bergführer mit einem Ziel

Die Kletterfreunde Christian Hölzl und Kevin Prosegger, Mitglied der Bergrettung Krimml, lernten beim Vorbereitungskurs zur Bergführerausbildung Emanuel Pali, Mitglied der Bergrettung Kaltenbach im Zillertal, kennen. Die Sympathie war von Anfang an da. Gleiche Interessen, ein gutes Zusammenspiel. „Wir haben sofort harmonisiert und sind zu besten Freunden geworden. Unser Traum war, in Patagonien zu klettern“, erzählt Christian Hölzl. Im Jänner 2023 war es so weit. Das Wetter ist in Patagonien der größte

- 1 Emanuel Pali auf dem Guillaumet-Gipfel, auf dem der Unfall passiert ist.
- 2 Christian Hölzl mit dem Verunfallten auf dem Rücken beim Abseilen.



Spielverderber, „weil sogenannte ‚Windows‘ (Wetterfenster) rar sind. In 31 Tagen hatten wir drei gute Wetterphasen mit neun schönen Tagen, an denen wir vier Gipfel schafften“, zieht Christian Hölzl eine sehr positive Bilanz. Sonst hieß es: Bitte warten. „Diese Zeit ist ‚zack‘. Man checkt drei-, viermal am Tag den Wetterbericht. Dazwischen wartet man – Karten spielen, klettern und bouldern an nahen windgeschützten Felswänden, die Einheimische erschließen, Fleisch essen, ab und zu ein Bier“, erinnert sich der 24-Jährige.

Beim ersten Wetterfenster ging es von El Chaltén mit dem Taxi über eine Schotterpiste hinein ins Tal. Nach vier bis fünf Stunden Aufstieg über Moränen erreichte das Trio das Basislager Piedra Negra. „Man darf das Gelände und das schwere Gepäck nicht unterschätzen. Es gibt keine Markierungen. Beim Basislager schlugen wir direkt am Gletscherrand unser Zelt auf“, gibt Christian Hölzl einen ersten Eindruck. So leicht gepackt wie möglich (mit Notbiwak, Salami und Keksen), ging es von hier aus weiter.

Erstes Ziel: Aguja Guillaumet

Geplant war die Route über die Motocross-Traversia, dem Eingangstor der Fitz-Roy-Kette, als erste Teilüberschreitung. Das

Trio nahm die Brenner-Route über die Rissvariante. Nach dem Wandausstieg machten sie eine kleine Pause: „Zum Durchschnaufen, Ratschen und für einen kurzen Blick zum Gipfel, von dem uns noch 200 Meter trennten. Da sahen wir, wie ein Bergsteiger 30 Meter über das Eisfeld rutschte. Für uns war klar, dass sich dieser verletzt hat“, schildert der Bergretter. Er zögerte nicht und stieg hinauf. „Es waren zwei Einheimische. Sein Kollege hatte bereits begonnen, ihn zu verarzten. Da es ein offener Unterschenkelbruch war und die beiden nicht das beste Verbandszeug hatten, machte ich den Verband mit einer Israeli-Bandage neu und wir schienten den Unterschenkel mit zwei Stöcken“, beschreibt der Bergretter und Bergführer. „Wir mussten helfen, sonst hätte dieser Bergsteiger nicht überlebt. Die Konsequenz: Unsere Tour war zu Ende“, so Christian Hölzl. Die beiden Einheimischen konnten kaum Englisch, die Österreicher kaum Spanisch, das erschwerte die Rettungsaktion. Gemeinsam setzten sie einen Notruf ab.

„Wir hatten zwar ein Satellitentelefon, aber dort ist der Funk das Notrufgerät Nummer eins. Im Ort steht ein Verstärker. Dort sitzt jemand, der die Bergsteiger im Notfall betreut“, weiß Christian Hölzl. Die dortige Bergrettung sagte zu, den Verletzten unterhalb des Wandfußes abzuholen. „Das ist ein

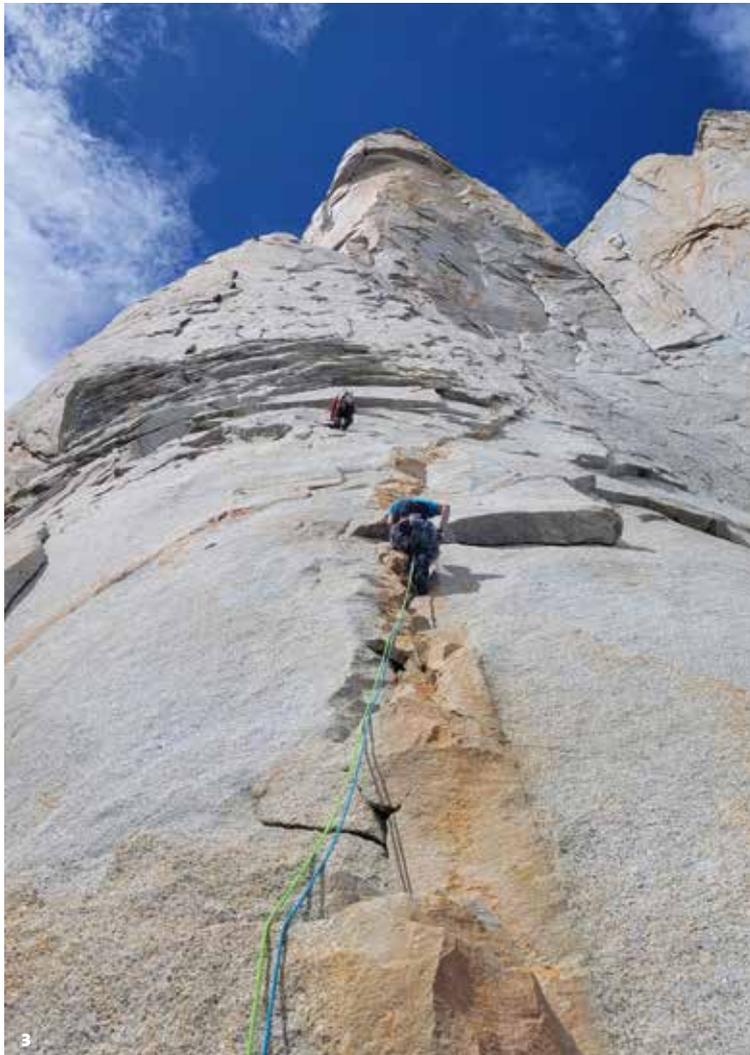
BEST CHOICE FOR THE WORST CASE



MAMMUT
SWISS 1862

**MAMMUT
AVALANCHE SAFETY
PRODUCTS.**

MAMMUT.COM



gewaltiger Aufwand für die Mannschaft, eine anspruchsvolle Aufgabe. Hilfe am Berg ist dort nicht selbstverständlich“, weiß Christian Hölzl.

Nur fünf Minuten für den Gipfel

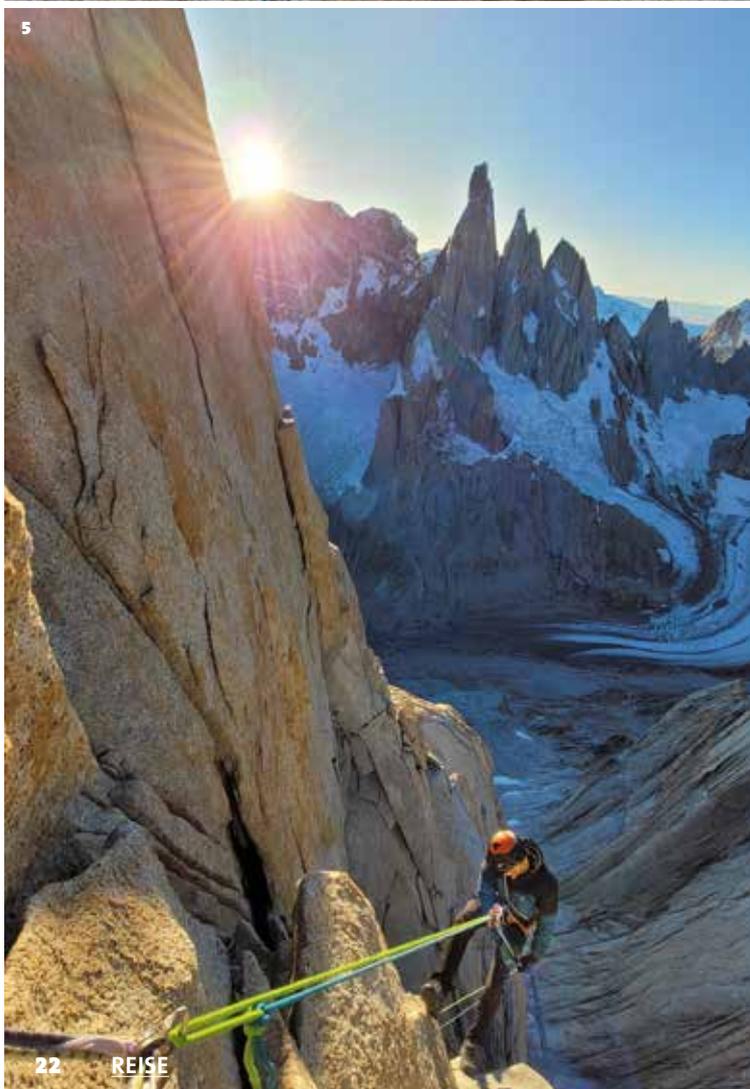
Etwas erleichtert, aber doch im Bewusstsein, dass es ein gewaltiges Unterfangen sein wird, den Verletzten durch die Wand nach unten zu bringen, nahmen sich Christian Hölzl, Emanuel Pali und Kevin Prosegger nach der Erstversorgung Zeit, um die letzten 200 Meter bis zum ersten Gipfel zu gehen. „Auf diese fünf Minuten kam es nicht an. Wir wollten noch hinauf. Ein Foto machen, kurz innehalten. Durchatmen. Kraft schöpfen für den Abstieg. Wir stellten uns auf einen langen Tag ein“, erzählt der 24-Jährige. Was folgte: Eine Teamaktion, die in Bezug auf Ausdauer, Kletterleistung und moralisches Können ihresgleichen sucht. „Alle Routen sind ‚clean‘. Das Abseilen ist ohne Haken alles andere als einfach“, führt der erfahrene Bergretter aus. Er wandte die Bergetechnik „Hoi“ an und ließ sich mit dem Verunfallten auf seinem Rücken abseilen. „Es ist so wertvoll in einer Extremsituation, wenn jeder um seine Stärken weiß, wir uns blind verstehen und jeder Handgriff sitzt, wenn man sich zu 100 Prozent verlassen kann“, schätzt Christian Hölzl die Zusammenarbeit mit seinen Bergretterkollegen aus der Heimat.

Bei einer Rettung gibt es keine One-Man-Show

Beim letzten Stück durch die 500 Meter hohe Wand half eine Zweierseilschaft aus Chile bei der Wegausspähung. „Sie schauten, wo wir am besten abseilen konnten. Denn die einheimische Bergrettung hat uns eine Route über Eis mit losen Steinen empfohlen. Das war uns zu fünfft zu gefährlich. Wir nahmen die steilere Route durch die Wand: Kompakter Felsen, kein Steinschlag, hier konnten wir besser sichern. Wir wussten, dass wir ein hohes Risiko eingehen, aber wir wollten nichts herausfordern“, wog Christian Hölzl ab. Danach musste der Verunfallte noch über ein 240 Meter langes Eisfeld gebracht werden. „Wir legten ihn auf einen Rucksack (wie auf eine Rodel) und zogen ihn nach unten“, beschreibt Christian Hölzl. Er ging dabei an seine Grenzen. „Meine Hände waren am Ende. Deshalb wechselte ich mich mit Emanuel Pali ab“, berichtet er. Als es endlich geschafft war, dauerte es noch eine halbe Stunde, bis die Rettungsmannschaft eintraf.

Rund 30-stündige Rettungsaktion lohnte sich

Die patagonischen Bergretter präsentierten sich professionell: „Hut ab, dass die in so einer Umgebung jemanden holen. Sie kamen zu zehnt mit Trage und 200-Meter-Seilen, weitere zehn Bergretter waren im Basecamp. Alle wirkten fit und trainiert. Es war auch eine Frau dabei“, beschreibt Christian Hölzl. Und trotzdem: „So eine Rettungsaktion über ein 800 Meter langes, steiles Geröllfeld fordert. Es war wahrscheinlich der zugänglichste Ort der ganzen Gebirgskette. Woanders wäre eine Rettung vermutlich gar nicht möglich.“ Und trotzdem: Bis ins Tal brauchte die Rettungsmannschaft weitere 25 Stunden. Eines ist klar: Die beiden Argentinier hätten alleine nicht den Hauch einer Chance gehabt. „Als Bergretter gibt





es kein Zögern. Ich lasse niemanden stehen, der Hilfe braucht“, betont der leidenschaftliche Bergretter und Kletterer. Die Dankbarkeit im ganzen Dorf war groß und deutlich spürbar: „Wir wurden zum Beispiel von den Einheimischen zum Grillen eingeladen.“

Die größte Herausforderung: der peitschende Wind

Das zweite Wetterfenster wurde für die Ziele Aguja de la Medialuna über die Route Rubio 6c und Aguja Saint-Exupéry über Chiaro di Luna 6b+ genutzt. Während des dritten Windows ging es – einen Tag vor dem Rückflug – noch auf die Aguja de l'S über die Austriaca-Route. „Der Wind weht im Schnitt mit 140 km/h und peitscht so heftig über die Grate, dass sich die Seile verhängen und man nicht mehr absteigen kann“, sagt der Bergretter aus Gerlos und gibt zu: „Manchmal brauchten wir länger als geplant. Einmal sind wir 16 Stunden geklettert, haben zwei Stunden geschlafen und sind dann weitere 27 Stunden geklettert. Für mich waren es die schönsten Erlebnisse, die ich je hatte“, schwärmt der 24-Jährige.

Patagonien ist ein gefährliches Pflaster

Dass eine Tour nicht immer gut ausgeht, bekam das Trio auch zu spüren. An den drei Wetterfenstern starben fünf Bergsteiger in den Bergen um El Chaltén. „Das berührt, weil im Dorf jeder jeden kennt“, gibt der 24-Jährige zu. Trotzdem: „Diese wilden und schönen Berge faszinieren mich. Das Große reizt mich. Betreffend das Wetter und die Berge ist das einer der extremsten Plätze der Welt. Für mich und meine zwei Begleiter steht fest: Hier klettern wir bald wieder.“

Christian Hölzls Tipp: Wer seine erste Tour in Patagonien unternimmt, sollte nichts übertreiben. Und: „Mit den Leuten reden. Dort sind alle aufgeschlossen und geben gerne Infos weiter. Diese sind unglaublich wertvoll. In Europa wird verbissen geklettert, viele versuchen, eigene Wege zu gehen, man redet kaum und teilt die Erfahrungen nicht. In Patagonien ist es ein Miteinander.

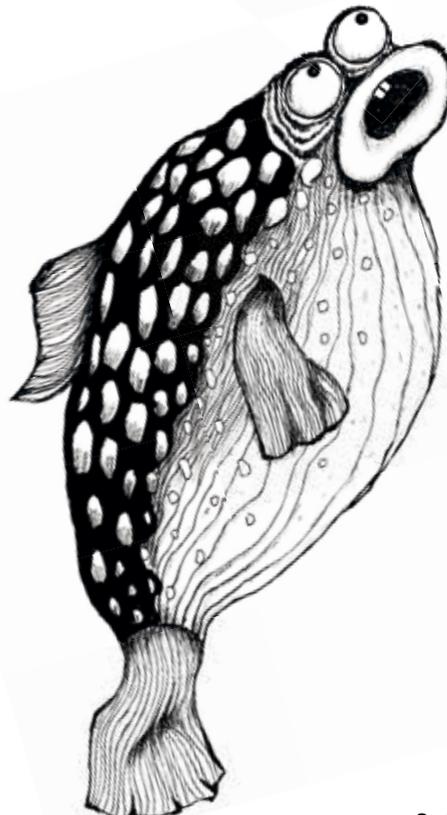
Überlebenswichtig.“ ❌

3 Beim Klettern auf der Route Chiaro di Luna zur Aguja Saint-Exupéry.

4 Kevin Prosegger beim Abseilen von der Aguja Saint-Exupéry.

5 Im Dorf El Chaltén: Emanuel Pali, Christian Hölzl und Kevin Prosegger (von links).

OFFISHIALLY THE BEST.



Safe. Stylish. Smart.

Mit dem **FISH Autotuber** immer auf der sicheren Seite.

BKS Bank

Ihr Herz schlägt
für eine Bank, die
Ihre Wünsche versteht?

BKS Bank

Unser Herz schlägt für Ihre Wünsche.

Sie wollten schon immer bei einer verlässlichen Bank mit starken regionalen Wurzeln sein? Bei einer Bank, die Ihnen gerne zuhört und Ihre Anliegen wirklich versteht. Dann zahlt sich jetzt ein Wechsel zur BKS Bank für Sie aus. Wir erledigen dabei für Sie alles und Sie ersparen sich lästige Wege. Denn unser Herz schlägt für Ihre Wünsche. www.bks.at